

Persönlich

»Ich möchte Herrn Regierungsrat persönlich sprechen!« »Herr Professor Gustav Roethe war persönlich anwesend.«
»Der Chef des Stabes der Reichswehr ist diesen Beschwerden persönlich nachgegangen.«

Was ist denn das? Haben alle diese zwei Persönlichkeiten: eine einfache und eine persönliche? Was bedeutet das?

Das bedeutet eine Wichtigmacherei, die auf derselben Etage wie das deutsche Vorzimmer wohnt (am Telephon: »Hier
5 Vorzimmer von Herrn Portier Knetschke!«); wie der Apparat, ohne den es keiner mehr tut (»Ich werde das mit meinen
Herren besprechen!« – hat aber nur einen); wie das ganze mißverständene Brimborium des so gern kopierten
überorganisierten Militärbetriebes, der es allen Deutschen zum ersten Mal vor die Augen geführt hat, wie man auf
möglichst geräuschvolle und kostspielige Weise nichts tun kann. Der Divisionskommandeur arbeitete nicht allzuviel.
Aber das Wenige, was er tat, tat er durch seinen Adjutanten, durch seine Unterorgane, und nur Orden und Rotwein
10 nahm er persönlich in Empfang. Die privaten Gruppen aller Sorten ahmen ihm selig nach. Der Chef des Betriebes hat
den soziologisch umstrittenen Gedanken der Delegierung auf die Spitze getrieben und seine Machtvollkommenheiten
so aufgeteilt, daß man ihn schon manchmal, wenns unten gar zu dumm wird, »persönlich« in Anspruch nehmen muß.
Die Männer der Öffentlichkeit kopieren es überglücklich. Sie kommen nicht selbst, sie telefonieren nicht selbst, sie
unterschreiben nicht selbst. Daher denn keiner mehr sagt: Ich möchte den Herrn Reichstagsabgeordneten sprechen! –
15 sondern: Ich möchte ihn persönlich sprechen! Immer voller Angst, daß sonst seine Waschfrau käme. Mit der
sicherlich oft besser zu verhandeln wäre.

Diese aufgeblasene Eitelkeit, die immer und immer mehr bei uns einreißt, diese Sucht, dem gemeinen Haufen nur ja
den Aspekt eines zu geben, der über den Wolken schwebt wie dumm, wie hohl und vor allem: wie unpraktisch ist dies
Theater! In Amerika hat jeder für jeden Zeit, solange sich der kurz faßt; in Frankreich ist es nicht gar so schwer, zu
20 den maßgebenden Männern Zutritt zu bekommen; in England denken die Leute an ihre Sache und nicht immer an ihre
Person und bestimmt nicht an eine Hahnenwürde; bei uns zu Lande ist es wunder was für eine Geschichte, mit einem
besser bezahlten Mann »persönlich« zu sprechen. Ist die Audienz beendet, so bleibt ein Abglanz des Unerhörten auf
dem Empfangenen haften, der strahlend nach Hause stelzt. »Ich habe heute früh mit dem Oberbürgermeister
persönlich gesprochen ...« (Du armer Hund hast natürlich nur seinen Sekretär sprechen dürfen oder seinen Portier –
25 ich aber habe ihn persönlich zu fassen bekommen!) Tief wurzelt der Knecht im Deutschen leise kitzelt es im Rücken
und tiefer: Kommt der Fußtritt? kommt er nicht? Er kommt nicht! Heil! Er hat mit mir persönlich gesprochen und
nicht durch einen alten Trichter aus dem Nebenzimmer! Ich bin erhöht.

Es gibt Menschen, mit denen möchte ich um keinen Preis sprechen, dienstlich nicht und privat nicht und persönlich
schon gar nicht: mit Strafkammervorsitzenden, alten Bataillonskommandeuren, Kriegsgerichtsräten und ähnlichen
30 persönlichen Persönlichkeiten.

Lieber Gott! Nimm doch den deutschen Kaufleuten und Beamten diese dumme Sucht, sich als gar so kostbar
hinzustellen und sich mit etwas dicke zu tun, was meist gar nicht da ist: mit einer Persönlichkeit! Den Soldaten kannst
du es lassen, sie haben ja selten etwas anderes! Tu es doch, lieber Gott, ja –?

Dieses Gebet werde ich mal dem lieben Gott persönlich unterbreiten.

35

1925
(535 words)

Quelle: <https://gutenberg.spiegel.de/buch/panter-tiger-und-andere-1193/47>